

Kleine Retrospektive des Neuenburger Malers André Evard (1876-1972) im Kunstmuseum Olten. Kurator: Peter Killer

Montag, 15. November 1993

AT

KULTUR

Ausstellung im Kunstmuseum Olten

Malerei als Wandlung der Wirklichkeit

Werke von André Evard (1876-1972)

ANNELISE ZWEZ

In den sogenannten Disteli-Vorräumen zeigt das Kunstmuseum Olten – parallel zur Ausstellung von Vreny Brand – eine kleine Retrospektive des Neuenburger Malers André Evard (1876-1972). In seinen Werken verbinden sich La Chaux-de-Fonds und Paris, Weltoffenheit und Eigensinnigkeit.

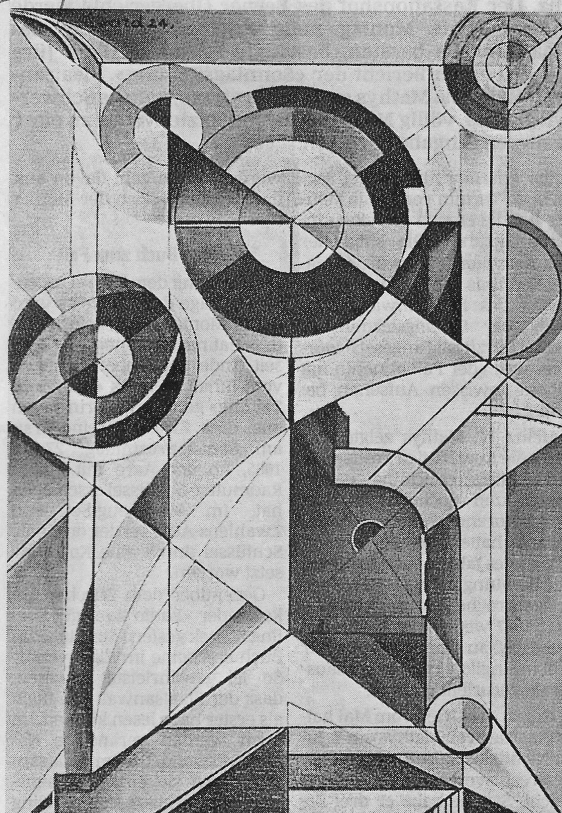
Fast völlig unbekanntes Gesamtwerk

André Evard ist allen Schweizer Kunstgeschichte Studierenden ein Begriff, weil er als einer der wenigen Vertreter der Roman die in der legendären Ausstellung «Zeitprobleme in der Schweizer Kunst» von 1936 im Zürcher Kunsthaus teilnahm. Diese Ausstellung zeigte erstmals einen Überblick über moderne Tendenzen in der Schweiz. André Evard zeigte damals unter anderem eine technisch anmutende, geometrisch-konstruktive Malerei. In der Version von 1948 – nun «Concerto spatial» genannt – ist das Werk in der Oltnen Ausstellung vertreten. Das Gesamtwerk des Malers ist nichtsdestotrotz fast völlig unbekannt. Die kleine Retrospektive in Olten zeigt warum: Der Bäckerssohn André Evard besuchte von 1905 bis 1909 die Ecole d'Art in La Chaux-de-Fonds, die zu dieser Zeit von L'Eplatteniers Jugendstil dominiert ist: Die Natur wird zum Zeichen und im Ornament zur Kunst. Geprägt von diesem Prinzip des Wandels, aber auch geprägt vom industriellen Aufbruch in der jurassischen Uhren-Metropole reist Evard 1923 nach Paris. Nicht von irgendwelchen Sprachproblemen auf Distanz gehalten, findet der Schweizer sogleich Anschluss

an die Pariser Avantgarde. Er erkennt in der Struktur der geometrisch-konstruktiven Abstraktion ein neues Wandlungsprinzip. Evard wird damit um 1924 zu einem der ersten geometrisch-konstruktiven Künstler der Schweiz.

Mehrere Stile nebeneinander

Das Prinzip der Geometrie ist für ihn indes weniger ein intellektuell-konzepthaftes als vielmehr eine Möglichkeit der Bildgestaltung unter vielen. Und so haben für ihn – vor allem nach seiner Rückkehr nach La Chaux-de-Fonds im Jahre 1927 – stets mehrere Stile nebeneinander Platz – das expressiv gemalte Blumenbouquet steht neben der freien «Komposition», der pastose Sonnenuntergang neben der mehrteiligen Geometrisierung eines Stillebens. Es spiegelt sich darin nicht kommerzielle Anpassung an die Provinz, sondern ein künstlerischer Ansatz, der Malerei als Experiment der Darstellung betrachtet, stets darauf ausgerichtet das Sichtbare zur Komposition zu wandeln. Von einer Anbiederung an gängig Traditionelles kann nicht die Rede sein, auch wenn Themen wie «Sonnenuntergang» oder «Doubs-Landschaft» dies zunächst suggerieren könnten. Zu Lebzeiten des Künstlers, als zwischen der gegenständlichen und der abstrakten Kunst «Krieg» herrschte, stand Evards Ansatz quer zur Zeit, um so mehr als er nicht dem Bild seiner Generation entsprach. 1950 war Evard schon 76 Jahre alt. Heute, nach 20 Jahren Diskussion um die Wahrnehmungsformen von Wirklichkeit, vermittelt Evards Annäherung ans Bild neue Aspekte, auch



Ging neue Wege in der Schweizer Kunst: «Composition» (Öl, 1924) des Neuenburger Malers André Evard.

Foto: pd

wenn wir Deutschschweizer wohl eher etwas Mühe haben mit der italienisch-französischen Üppigkeit von Evards später Malerei. Aber diese «Röschigraben»-Konfrontation war, wie Peter Killer an der Vernissage formulierte, gerade eines der Ziele der Ausstellung. Unverhoffte Aktualität erhält

Evards Landschafts-Werk durch die scheinbare (?) Nähe zur Malerei von Jean Frédéric Schnyder. Gemeinsamkeit und Differenz wären zu hinterfragen.

Die Oltnen Ausstellung dauert bis zum 9. Januar 1994. Das Museum ist Di bis Fr 14 bis 17, Sa/So 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr geöffnet.